

## Eine römische Bronzestatuetten aus Rot bei Heidelberg.

Die auf Tafel 20 in vier Ansichten wiedergegebene römische Bronzestatuetten wurde im Herbst 1936 in Rot bei Heidelberg gefunden und gelangte in das Kurpfälzische Museum in Heidelberg<sup>1</sup>. Sie ist 12,6 cm hoch, ist hohl gegossen<sup>2</sup> und zeichnet sich durch gute Erhaltung und durch eine schöne gleichmäßige glänzend grüne Patina aus, die nur am Hinterkopf etwas beschädigt ist. Die Verletzungen sind geringfügig: es fehlen die rechte Hand, der Zeigefinger der linken, die Attribute und das untere Ende des linken Gewandzipfels. Die einst in Silber eingelegten Augensterne sind ausgefallen. Die Nasenspitze hat durch einen schrägen Schlag gelitten. Auch fehlt heute der Sockel, auf den die Füße der Statuetten, wie Lötspuren erkennen lassen, ursprünglich aufgelötet waren.

Dargestellt ist ein in ruhiger Haltung mit linkem Stand- und rechtem Spielbein dastehender Jüngling. Er ist mit einer Tunica bekleidet, die unten in gerader Linie abschneidet, an den Oberschenkeln fest anliegt und seitlich wie durch einen Windzug nach hinten gebläht ist. Ein über die linke Schulter gelegter gerollter Mantel ist vorn durch den Gürtel gesteckt und fällt in zwei Zipfeln bis über den unteren Tunicarand herab. Die Füße stecken in weichen Fellschuhen, deren Tierköpfe deutlich erkennbar sind. Sie reichen nur bis zum Ansatz der Zehen und lassen diese frei. Auf dem reich gelockten Kopfe trägt der Jüngling eine mit drei Rosetten verzierte Binde, deren lange Bänder wellenförmig auf Schultern und Oberarmen aufliegen.

Die fehlenden Attribute — ein Füllhorn in der Linken und eine Schale in der Rechten — lassen sich leicht an Hand der in unübersehbarer Menge vorhandenen Parallelen ergänzen. Im ganzen Bereich der provinzialrömischen Kultur begegnen uns nämlich ähnliche Figuren und ebenso im Süden, z. B. in Herculeum<sup>3</sup> und in Pompei<sup>4</sup>. Wohl durch den Handel oder als Kriegsbeute gelangte eine solche Statuetten sogar nach Marslev auf Fünen (Taf. 21, 1)<sup>5</sup>.

Nachdem man früher diese Figuren als 'camilli' deutete<sup>6</sup>, hat Friederichs<sup>7</sup> zum erstenmal die Bezeichnung 'Lar' vorgeschlagen. Er unterscheidet zwei Typen:

Typus I. Er ist durch Bronzestatuetten<sup>8</sup> und auch in der Malerei<sup>9</sup> vertreten. Die Deutung ist durch Inschriften gesichert. Charakteristisch sind die

<sup>1</sup> Für die Erlaubnis, das Stück veröffentlichen zu dürfen, bin ich E. Wahle (Heidelberg) und P. H. Stemmermann (Karlsruhe) zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Die Figur scheint aus einem Guß zu sein; jedenfalls sind Stückungen unter der Patina nicht festzustellen. Sonst ist gelegentlich der Mantelzipfel gesondert gegossen gewesen, z. B. Landesmus. Bonn Inv. 10496, H. Lehner, Führer durch das Prov.-Mus. Bonn<sup>2</sup> (1925) 61; Karlsruhe, Schumacher, Beschr. d. ant. Bronzen (1890) 189 Nr. 992; Ostia, Calza, Not. Scav. 1915, 254 Abb. 16; Slg. Milani, Kat. d. Slg. Milani (1883) 133 Nr. 461.

<sup>3</sup> Ant. d. Ercol. 6 (1771) 211 Taf. 55.

<sup>4</sup> Schumacher a. a. O. 189 Nr. 992 „FO. Pompeji?“; Boyce, Mem. Am. Academy Rome 14, 1937 Taf. 31.

<sup>5</sup> Kopenhagen, Nat.-Mus. Blinkenberg, Aarbøger 15, 1900, 71 ff. Abb. 2.

<sup>6</sup> Sacken, Ant. Bronzen in Wien (1871) 109.

<sup>7</sup> Friederichs, Berlins ant. Bildwerke 2 (1871) 438 ff.

<sup>8</sup> Als Beispiel seien die beiden schönen Statuetten im Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz genannt, Behrens, Germania 1, 1917, 95 Abb. S. 96.

<sup>9</sup> Boyce, a. a. O. Taf. 13, 14, 2, 15, 2, 16, 2, 17, 18, 1, 19, 1, 21, 22, 24, 30, 2, 31.

tänzelnde Bewegung und die Attribute, ein Rhyton und eine Schale. Die Figuren treten meistens paarweise auf, und zwar sind sie dann spiegelbildlich gegeben.

Typus II. Er kommt nur als Kleinbronze vor; unsere Heidelberger Statuette ist ein Beispiel. Charakteristisch ist die beschriebene Gewandung, der ruhige Stand und die Attribute, Füllhorn und Schale.

Nach Friederichs stellt der Typus I die Laren als Opferdiener, Typus II die *Lares rurales* dar. Wissowa, auf dieser Unterscheidung fußend, sieht in den Figuren des Typus I die *Lares compitales*, in denen des Typus II die *Lares familiares*<sup>10</sup>. Dieser Deutung haben sich Walters<sup>11</sup>, Smith-Hutton<sup>12</sup> und G. Richter<sup>13</sup> angeschlossen. Dagegen sind nach Donnadieu<sup>14</sup> und Krüger<sup>15</sup> umgekehrt die Figuren des Typus I *Lares familiares*. In anderer Richtung versuchen De Ridder<sup>16</sup> und Lehner<sup>17</sup> die Deutung unserer Statuetten, indem sie sie als Genien bezeichnen. Endlich verbindet Blinkenberg<sup>18</sup> beide Richtungen dadurch, daß er hier eine Verschmelzung von Lar und Genius zu erkennen glaubt. Diese Auffassung entspricht in der Tat am ehesten dem äußeren Erscheinungsbild unserer Statuetten. Sowohl für die Geniendeutung als auch für die Larendeutung sind typische Merkmale vorhanden:

Die Attribute Schale und Füllhorn sind uns als kennzeichnend für Geniendarstellungen geläufig<sup>19</sup>. Ebenso entschieden spricht aber die Tracht des Jünglings dagegen, und für eine Deutung als Lar. Ist diese doch fast identisch mit der bei dem Typus I üblichen. Daß wir es dort aber sicher mit Laren zu tun haben, ist durch Inschriften bewiesen. Allerdings fehlt bei diesen der für unseren Typus charakteristische Mantelzipfel, aber die Übereinstimmung vor allem in den unteren Gewandteilen ist bei beiden Gruppen groß und für die Deutung unserer Statuette wichtig genug. Als Verzierung der Tunica kommen bei unserem sowohl als auch bei dem ersten Typus zwei senkrechte Streifen, der *clavus angustus*, in Silber eingelegt vor<sup>20</sup>. Allerdings ist dieser Schmuck nicht für Laren charakteristisch, sondern findet sich auch sonst bei anderen Götter- und Menschendarstellungen. Bedeutungsvoller ist schon die übereinstimmende Fußbekleidung, die in gleicher Form und in gleicher Regelmäßigkeit bei beiden Typen auftritt. Bemerkenswert ist auch noch, daß eine Statuette des Typus II in Würzburg (Taf. 21, 2) denselben Strahlenkranz trägt wie eine des Typus I in Regensburg (Taf. 21, 3)<sup>21</sup>.

<sup>10</sup> Roscher, Myth. Lex. 2, 1891 ff.

<sup>11</sup> Walters, Cat. of Bronzes in the Brit. Mus. (1899) 254 Nr. 1562 ff.

<sup>12</sup> Smith-Hutton, Coll. Cook (1908) 108 Nr. 29.

<sup>13</sup> G. Richter, Metrop. Mus. of Art, Cat. Bronzes (1915) 133.

<sup>14</sup> Donnadieu, Fréjus (1935) 132.

<sup>15</sup> E. Krüger, Trierer Zeitschr. 7, 1932, 145.

<sup>16</sup> De Ridder, Bronzes du Louvre (1913) 95.

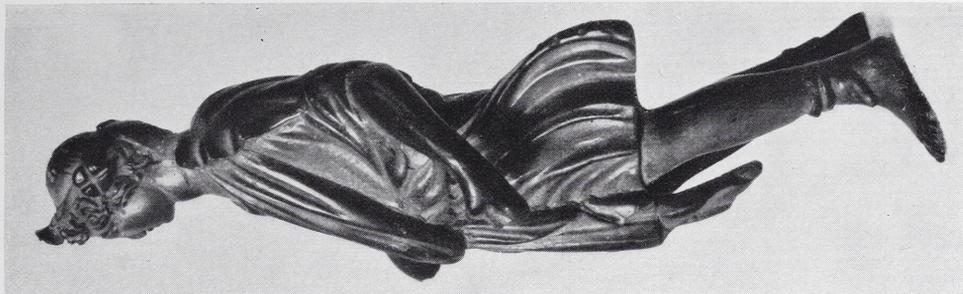
<sup>17</sup> H. Lehner, Führer durch das Prov.-Mus. Bonn<sup>2</sup> (1925) 61.

<sup>18</sup> Aarbøger 15, 1900, 71 ff.

<sup>19</sup> Rink, Bildl. Darst. des römischen Genius (Diss. Gießen 1933) 13.

<sup>20</sup> Z. B. St. Germain, Reinach, Rép. IV 303 Nr. 7; Coll. Cook, Smith-Hutton, Coll. Cook (1908) 108 Nr. 29 Taf. 29; Avanches, Anz. f. schweiz. Alt. 19, 1917, 84 Taf. 9, 2–3 und das Kopenhagener Stück Anm. 5. Allgemein über den *clavus angustus* vgl. DA. I<sup>2</sup> 1242 ff.

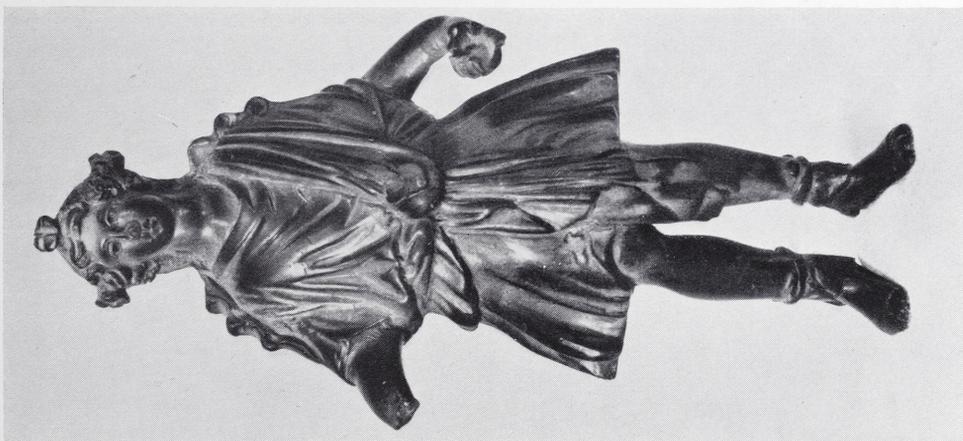
<sup>21</sup> Hier nach einer Photographie von J. Möhren (Heidelberg) mit freundlicher Genehmigung der Museumsdirektion erstmalig abgebildet.



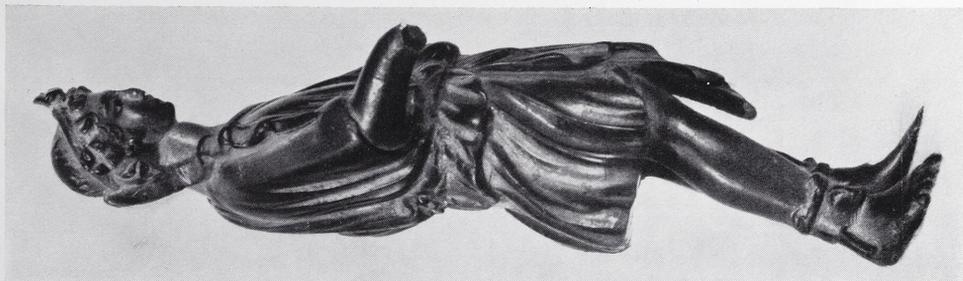
d



e



b



a

Bronzestatuette aus Rat bei Heidelberg. M. etwa 1:1.



1



2



3



4

Bronzestatuetten in Kopenhagen (1), Würzburg (2),  
Regensburg (3) und New York (4).  
1 u. 3 M. 1:2; 2 M. 4:5; 4 M. 3:4.

Überhaupt ist die Trennung der beiden Typen, die Friederichs aufstellte, nicht so scharf, wie es zunächst scheinen will. Es gibt vielmehr Mischformen, die beide verbinden und damit die Wahrscheinlichkeit der Larendeutung erhöhen können: Ein Altarrelief im Lateran und zwei ziemlich roh gearbeitete Bronzestatuetten in Kassel<sup>22</sup> sind vor allem wichtig, da dort, bei dem Typus I, den *Lares compitales* Wissowas, der Mantelzipfel des Typus II erscheint. Umgekehrt fehlt dieser auch gelegentlich bei Stücken des Typus II<sup>23</sup>. Das Füllhorn, das in Verbindung mit der Schale ebenso unzertrennlich zu den Genien wie zu den Statuetten unseres Typus gehört, läßt sich auch bei den tanzenden, also sicheren Laren nachweisen<sup>24</sup>.

Aus alledem ergibt sich, daß sowohl für die Genien- wie auch für die Larendeutung sich gewichtige Gründe vorbringen lassen und daß eine allgemein befriedigende Lösung der Frage noch nicht gefunden ist. Immerhin darf man wohl doch die Bezeichnung Lar auch für den Typus II als sehr wahrscheinlich ansprechen.

Unsere Heidelberger Statuette bringt in dieser Richtung kaum etwas Neues, beachtenswert ist nur der Kopfschmuck mit den drei Rosetten. Dieser begegnet in etwas anderer Form, an dem Stück aus Herculeum<sup>25</sup> und auch bei dem Typus I<sup>26</sup> und bildet so eine weitere Bestätigung der Larendeutung. Genau übereinstimmend finden wir ihn bei einer Zeusbronze in New York<sup>27</sup>, ähnlich bei einer Herkulesstatuette in Wien<sup>28</sup>.

Eine stilistische Beurteilung unserer Statuette wird durch den Umstand erschwert, daß die große Zahl der Parallelen nur ungenügend veröffentlicht ist. Wir müssen uns daher darauf beschränken, die stilistische Entwicklung in ganz großen Zügen zu verfolgen.

Von den mir durch gute Abbildungen bekannten Stücken scheint die Statuette in Würzburg (Taf. 21, 2)<sup>29</sup> die früheste zu sein. Sie zeichnet sich durch harte eckige Formen aus. Die Oberfläche ist durch scharfe Faltentäler streng gegliedert; die einzelnen Gewandteile sind deutlich gegeneinander abgehoben. Diese knappe strenge Modellierung erinnert noch an spätrepublikanische Werke, wie die Basis von Civita Castellana<sup>30</sup>, so daß wir die Würzburger Statuette wohl der augusteischen Epoche zuweisen dürfen.

Ein sicher ganz spätes Stück ist eine Statuette in New York (Taf. 21, 4)<sup>31</sup>. Die Auffassung der Oberfläche ist eine ganz andere geworden. Hier ist alles

<sup>22</sup> W. Altmann, Die röm. Grabaltäre der Kaiserz. (1905) 177 Nr. 235 Abb. 143 a. M. Bieber, Die ant. Skulpt. u. Bronzen in Kassel (1915) 68 Nr. 207 u. 208 Taf. 43.

<sup>23</sup> Coll. Courtot, Reinach, Rép. IV 303 Nr. 8; Clermont, Reinach, Rép. IV 304 Nr. 4.

<sup>24</sup> Madrid, Mus. archéol. nat. de Madrid (1936) 108 Taf. 43, 1; Kunstbesitz eines bek. nordd. Sammlers (1910) Nr. 598 Taf. 11; Paris, Bibl. nat., Babelon-Blanchet, Cat. bronzes ant. de la Bibl. nat. (1895) 329 Nr. 748.

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>26</sup> Statuette in Berlin, Neugebauer, Genava 14, 1936, 95 Taf. 5, 3.

<sup>27</sup> G. Richter, Metrop. Mus. of Art, Cat. Bronzes (1915) 111 Nr. 201. Zum Typus dieser Statuette vgl. L. Curtius, Röm. Mitt. 45, 1930, 2 ff.

<sup>28</sup> Sacken, Ant. Bronzen in Wien (1871) 99 Taf. 38 Nr. 7.

<sup>29</sup> Prof. Herbig (Würzburg) gestattet mir freundlicherweise, das Stück hier erstmalig abzubilden.

<sup>30</sup> Herbig, Röm. Mitt. 42, 1927, 129 ff. Beil. 15–19.

<sup>31</sup> Inv.-Nr. 18. 145. 19. Mit freundlicher Erlaubnis von G. Richter hier zum erstenmal abgebildet.

aufgewühlt, alles in Bewegung geraten. Die Faltengrate sind nicht ruhig durchgezogen, sie drehen und wenden sich, so daß das Auge nirgends einen Ruhepunkt finden kann. Bei dieser etwas verworrenen Modellierung sind die Gewandteile nicht mehr sauber voneinander getrennt, vielmehr geht alles ineinander über.

Mit diesen beiden Werken dürften wir Anfang und Ende der stilistischen Entwicklung bezeichnet haben.

Unser neues Stück scheint zwischen beiden zu stehen. Die Formgebung hat von der Härte des Würzburger Exemplares bereits verloren, es steht ihm aber noch näher als dem New Yorker. Klar und deutlich ist die Modellierung und die Gewandwiedergabe, aber nicht mehr hart und eckig, sondern weich und lebendig. Etwa die gleiche Stufe wird auch durch die Kopenhagener Statuette vertreten, die eher etwas älter sein könnte. In der weichen aber doch klaren Formgebung erinnern beide an trajanische Werke, etwa an Reliefs am Bogen von Benevent<sup>32</sup>. Danach dürfen wir unsere Heidelberger Statuette wohl in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Heidelberg.

German Hafner.

## Zwei Darstellungen der germanischen Göttin Vagdavercustis.

A. Alföldi hat das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf eine für unsere rheinische Geschichte nicht unwichtige Goldmünze des Laelianus, des gallischen Gegenkaisers des Jahres 267/68, gelenkt und die auf ihrem Revers gegebene Darstellung einer Frau mit lang herabwallendem Haar und entblößter Brust als die einer Germanin richtig erkannt und hervorgehoben zu haben (Abb. 1)<sup>1</sup>. Aber seine Auffassung, daß dieser ursprünglich als 'Germania capta' geschaffene Typus nunmehr als Symbol der *virtus militum* verwendet worden sei, ist doch nur durch eine etwas verwickelte Gedankenfolge zu begründen. Alföldi betont mit Recht die Entstehung dieser Münze in Köln, einem Mittelpunkt der nur kurz währenden Tätigkeit des Laelianus. Es scheint uns aber, daß man diese Münzdarstellung nur mit einigen anderen Kölner Denkmälern in Verbindung zu setzen braucht, um einen einfacheren und kürzeren Weg für die Entstehung dieses Münzbildes zu finden, wodurch zugleich ein Beitrag zur altgermanischen Religionsgeschichte gewonnen wird.

Die Frauengestalt der Münze in langem, gegürtetem Gewand, mit entblößter Brust, mit auf die Schultern herabwallendem Haar und mit der Lanze in der Rechten ist am ersten zu deuten als das, was die Beischrift besagt, als die Göttin Virtus, die in diesem besonderen Fall noch durch die ihr in die Linke gegebene Fahne als die Heeresgöttin Virtus, die *virtus militum*, gekennzeichnet ist. Wenn nun hier auffallenderweise diese Göttin klar als germanische Frau gekennzeichnet ist, so darf daran erinnert werden, daß gerade in und unmittelbar bei Köln eine einheimische Tapferkeitsgöttin einmal inschriftlich und ein-

<sup>32</sup> E. Strong, *La scultura romana* 2 (1926) Taf. 38.

<sup>1</sup> *Germania* 21, 1937, 95 ff.